(Fortsetzung von der ersten Seite.

Vater des Mädchens und nun wurden Beide böse. Allein daran kehrten sich die jungen Leute nicht; sie gingen zwar nicht mit Liebesgedanken um, waren aber nichtsdestoweniger sehr gute Freunde. Auch dieses bemerkten die Alten und konnten sich das Räthsel nicht erklären.

Da der Secondelieutenant durchaus nicht auf den Wunsch des Oheims eingehen zu wollen schien, so ergrimmte dieser aufs Aeußerste, nicht minder der alte Brauer, der seine Tochter ebenfalls nicht seinem Willen in diesem Punkte unterthan machen konnte. Beim Herrn von Eberstein brachen die alten, kaum vernarbten Wunden wieder auf und der Neffe sollte nun sicherlich büßen, was dessen Eltern an dem Oheim verbrochen hatten.

Eines Tages nahm er den Neffen vor und sagte: „Theodor, Du heirathest die Maria."

Dieser sagte: „nein, das thu ich nicht."

„Warum nicht?"

„Weil ich keine Lust habe."

„Es ist aber mein Wunsch."

„Ihr Wunsch ist mir stets Gebot Oheim," antwortete der Neffe, „aber diesmal kann ich ihn nicht erfüllen. Marie hat sich bereits verlobt und es wäre unrecht von mir, wenn ich sie ihrem Verlobten abwendig zu machen versuchte."

„Und wer ist denn ihr Verlobter?"

„Ich habe kein Recht, Geheimnisse zu verrathen. Sie wird es vielleicht bald selbst mittheilen."

„Was?" platzte von Eberstein heraus, „Theodor, Du wagst mir so gegenüber aufzutreten. Ha! ich merke Deiner treulosen Mutter Blut rollt in Deinen Adern und nun versichere ich Dir, daß kein Cent meines Vermögens an Dich gelangen soll. Ich habe Dir bis dahin beigestanden und Du hast eine gute Carriäre vor Dir. Wir sind von jetzt an quitt, und Du kannst Dir nun selbst weiter helfen. Ich hoffe, daß Du nun bald zu Deinem Regiment abgehen wirst. Das müßige Umherlaufen hier schickt sich überhaupt nicht für einen jungen Officier. Also Du packst ein und ich will nicht minder müßig sein, sondern schon in den nächsten Tagen mein Testament bestimmen, damit ich nicht durch einen allenfallsigen plötzlichen Tod daran verhindert werde." —

Diese Mittheilung machte auf den jungen heißblütigen Officier einen gar eigenthümlichen Eindruck. Kalt hörte er dem Oheim zu und ohne ein Wort der Entgegnung verließ er den Ort, wo die Unterhaltung stattfand. Er besaß zwar auf der Welt nichts, als sein Officierspatent, einen ehrlichen Namen und ein offenes freies Gemüth, aber damit glaubte er, auch ohne des Oheims Geld, durchzukommen.

Einige Tage später verließ er den Oheim, um sich dem Regiment, dem er zugetheilt war, anzuschließen. Wir wollen dem Leser im nächsten Kapitel das Räthsel der Halsstarrigkeit der beiden jungen Leute auflösen.

3.

Zwei Liebende.

Von Eberstein hatte unter seiner Dienerschaft Einen, den er vor allen Andern ganz besonders liebte. Er hieß Jan van Achternbusch, war am Niederrhein geboren und erst seit einigen Jahren in Amerika. Eberstein hatte ihn im Hotel kennen gelernt — es war derselbe Diener, der ihn zuerst zu seinem Neffen geführt hatte. Er hatte den Jan lieb gewonnen und ihn überredet sein Leibdiener und Kutscher zu werden, und Jan hatte eingewilligt. Eberstein hielt große Stücke auf ihn und der Diener verdiente die Gunst seines Herrn. Er war ihm getreu und wäre für ihn durchs Feuer gelaufen. Diese Treue hatte er gelegentlich bewiesen; einmal hatte Jan seinen Herrn sogar mit Gefahr des eigenen Lebens aus den Wellen des Foxriver errettet. Der alte Herr hatte nämlich eines Abends seinen Freund Dick in der Brauerei per pedes apostolorum besucht und Vorsicht halber seinen Leibdiener mit einer Laterne versehen mitgenommen, weil an dem Abend weder Mond noch Sterne schienen. Als sie sich nun auf dem Heimwege befanden, hatte der Wind plötzlich, gerade als sie auf der Mitte des kleinen Steges, der über den Fluß führte, waren, das Licht in der Laterne ausgelöscht, und Herr von Eberstein hatte einen falschen Tritt gemacht und war in die Wellen des Flusses gestürzt. Nun war Holland in Noth, aber Jan besann sich nicht lange, sprang seinem Herrn nach und rettete ihn.

Dieser war zwar naß bis auf die Haut, aber seine an Strapazzen aller Art gewöhnte Konstitution litt keinen Schaden dadurch. Er schüttelte sich wie ein Pudel und war froh, daß er mit dem Leben davon gekommen war. Für diese glänzende That der Selbstverleugnung und Wagniß des eigenen Lebens, um ihn zu retten, gab er seinem Diener den höchsten Credit und das Versprechen, daß er ihn dereinstmal im Testament reichlich bedenken wolle.

Nun war Jan von Achtenbusch aber nicht nur ein guter und getreuer Diener, sondern auch ein jovialer Bursche, dem es nicht an Mutterwitz fehlte. Auch war er ein hübscher geradgewachsener Junge, den alle Mädchen gerne sahen. Eberstein kleidete ihn fein, und die Tracht, die ihm der alte Herr gab, stand ihm gut. Er hatte ein offenes gerades Gesicht, freundlich blickende Augen und sein hübscher Schnurrbart, a la Napoleon machte auf alle Jungfrauen seiner Bekanntschaft den besten Eindruck.

Eine dieser Jungfrauen liebte ihn ganz besonders und zog ihn allen andern jungen Männern ihrer Bekanntschaft vor, trotzdem gar manche unter denselben viel mehr Geld besaßen, als er. Diese Eine hieß Maria und war die Tochter des Brauers Dick, mit dem der alte Eberstein so gut befreundet war. Niemand wußte von diesem Verhältniß, als nur der junge Eberstein, dem es der Diener seines Oheims verrathen hatte, und nun ist dem Leser das Räthsel der Halsstarrigkeit des jungen Officiers seinem Oheim gegenüber gelöst. Jan und Maria hatten ihre intimere Bekanntschaft an demselben Abend gemacht, als der alte Eberstein in den Forfluß gestürzt war. Der Weg nach der Wohnung des alten Herrn war weiter, gewesen, als nach der Wohnung des Brauers und da die Nacht kühl war, so hatte es gerathen geschienen, in dasselbe Quartier zurück zu kehren, daraus man erst eben gegangen war.

Maria Dick hatte an jenem Abend zum ersten Mal Gelegenheit, die aufopfernde Treue und wahre Ergebenheit Jan's seinem Herrn gegenüber zu bewundern und auch zum ersten Mal Gelegenheit mit ihm ganz allein zu sein. Sie hatte schon lange ein gutes Auge auf ihn gehabt, aber jetzt erst bot sich die Gelegenheit dar, durch die That zu beweisen, was sie heimlich fühlte. Sie half ihm nämlich den alten Herrn umkleiden und in das Gemach ihres Vaters führen, der, einer leichten Erkältung wegen, schon zu Bett gegangen war. Nach dieser Verrichtung bot sich nun Beiden die beste Gelegenheit näher mit einander bekannt zu werden. Dem Jan war das Mädchen ebenfalls nicht gleichgültig und im Dunkel der Nacht als sie sich gerade aus dem Zimmer der beiden Alten begeben hatten und auf einem dunklen Gange befanden, erlaubte er sich eine Freiheit, dazu er am Tage sicherlich nicht den Muth gehabt hätte. Er schlang nämlich seinen Arm um des Mädchens schlanke Taille, drückte ihren vollen Busen fest an seine Brust, küßte sie und sagte: „Maria, ich liebe Dich so sehr. Es ist nicht bös gemeint, verzeihe mir die Unart."

Anstatt daß nun Maria böse war, drückte sie den Jan noch fester an sich, erwiederte seinen Kuß und sagte: „Jan, das ist mir gerade recht — auch ich liebe Dich" und nun war das Bündniß bald fest geschlossen. — So bringt manchmal des Einen Leid, dem Andern Freud; denn wäre der alte Eberstein nicht in den Fluß gefallen, wer weiß, ob Jan in Anbetracht seiner geringen Stellung der reichen Brauerstochter gegenüber je den Muth gehabt hätte, das so eben Berichtete zu wagen. Die jungen Leute schwuren sich in derselbigen Nacht ewige Liebe und Treue und da Maria fürchtete, daß ihr Vater nicht so leicht seine Einwilligung zu einer ehelichen Verbindung geben werde, so rieth sie Jan, vorläufig sich nichts merken zu lassen, was dieser auch that. Aber er benützte von der Zeit an jede Gelegenheit in die Brauerei zu gehen und wo auch sonst immer Jan und Maria sich begegneten, da betheuerten sie sich gegenseitig stets auf neue ihre wahre tiefgefühlte Liebe und es gab wohl auf dem ganzen Erdenrund kein Paar, das sich mehr liebte, als Jan von Achternbusch und Maria, des Bierbrauers Tochter. Keine Gelegenheit wurde versäumt, zusammenzukommen und jede Gelegenheit, die sie zu traulichen Zusammenkünften erhaschen konnte, wurde benutzt und zum Austausche der herzlichsten Empfindungen und Gefühle verwandt.

Jan schwelgte von der Zeit an in einem Meer voll Seligkeit, ebenso Maria und an Beiden bewahrheitete sich das Lied Emanuel Geibels:

„Es giebt wohl Manches, was entzücket,
Es giebt wohl Vieles, was gefällt:
Der Mai, der sich mit Blumen schmücket,
Die güldne Sonn' im blauen Zelt.
Doch weiß ich Eins, das schafft mehr Wonne
Als jeder Glanz der Morgensonne,
Als Rosenblüth' und Lilienreis.
Das ist, getreu im tiefsten Sinne,
Zu tragen eine fromme Minne,
Davon nur Gott im Himmel weiß.

Wem er ein solches Gut beschieden,
Der freue sich und sei getrost;
Ihm werd ein wunderbarer Frieden,
Wie wild des Lebens Brandung tos't.
Mag alles Leiden auf ihn schlagen,
Sie lehrt ihn nimmermehr verzagen,
Sie ist ihm Hort und sichrer Thurm;
Sie bleibt im Labyrinth der Schmerzen
Die Fackelträgerin dem Herzen,
Bleibt Lenz im Winter, Ruh' im Sturm."

Und in der That jenen Hort wahrer Liebe, jenen Lenz im Winter und die Ruhe im Sturm hatten die Liebenden bald nöthig; denn an dem reinen Himmel ihrer Liebe zog bald ein drohendes Ungewitter auf, das ihr stilles Glück zu zerstören drohte.

4.

Liebesluft und Leid.

Dem Brauer war die Liebschaft seiner Tochter mit dem Diener seines Freundes Eberstein kein Geheimniß geblieben. Sie gefiel ihm durchaus nicht. Er beschloß aber seinen innern Groll seinem Freunde Eberstein geheim zu halten, denn er wußte, daß dieser große Stücke auf seinen Diener hielt. Daher sagte er ihm auch nichts von den Beobachtungen, die er gemacht hatte. Es geschah dies gerade um die Zeit, als Schauberg und seine Verwandten damals von Deutschland in New York angekommen waren und der junge Eberstein seinem Oheim unumwunden erklärt hatte, daß er des Brauers Tochter nicht heirathen wollte.

Was war nun eigentlich die Ursache, daß der Brauer dem Jan seine Tochter nicht gönnte? Er wollte einen Schwiegersohn mit Geld haben—um die Brauerei zu vergrößern — Geld aber, wie schon angedeutet, besaß Jan vorläufig nicht. So lange die Liebeleien seiner Tochter mit Jan noch nicht sehr ernster Natur und in die Augen fallend erschienen, ließ der Brauer fünf grade sein. Nachdem sich aber die Sache allmälig ernster gestaltete, neidische junge Männer allerlei über das Verhältniß der Liebenden zu einander munkelten, stichelten und verschiedene Bemerkungen sogar in seiner Gegenwart machten, schwoll ihm der Kamm. Er fing an vornehme Gesichter zu schneiden, legte sich in Positur, wenn Jan in die Brauerei kam, das heißt, er stellte sich, die Daumen gravitätisch in die Westenärmel gesteckt, dem Jan stolz gegenüber und blickte ihn mit einer Miene der Herablassung an, und als dies Alles nicht wirkte, ergrimmte er im innersten seiner Seele und gebot dem armen Jan, ihm nicht mehr in's Gehege, das heißt, in die Brauerei zu kommen, ausgenommen, wenn sein Herr ihn herschicke.

Das war ein hartes Veto für Jan und von der Zeit an gingen seine Leiden an. Er begriff gar nicht, was den Brauer bewegte, ihm gegenüber so grob zu sein, da er doch mit seinen Absichten noch nicht herausgerückt war. Er fing jetzt erst an über sein Verhältniß zur Maria ernster nachzudenken. „Der Brauer ist im Grunde genommen kein vornehmerer Mann als ich," dachte er. „Allerdings hat er mehr Geld; aber kann ich nicht auch verdienen? Außerdem, wozu braucht er einen reichen Schwiegersohn — er hat ja nur das eine Kind." Aber alle diese Reflectionen halfen dem Jan nichts. Der Brauer hatte ihm sein Haus verboten, und diesen Befehl mußte er respectiren. Anstatt sich mit solchen Gedanken abzugeben, sollte er lieber die Einsicht gehabt haben, seinem Herrn sein Leid mitzutheilen, und der alte Eberstein würde ihm gewiß geholfen haben. Aber der muntere Bursche, der in allen andern Dingen so offenherzig war, war in diesem Punkte gar heimlich, und wenn es wahr ist, daß wahre Liebe sich gerne verborgen hält und heimlich, so war es hier der Fall. Jan verheimlichte seinem Herrn seinen Kummer und bereitete sich und seiner Geliebten vielleicht manche schwere Stunde, was nicht nöthig gewesen wäre.

Er kam von der Zeit an nur selten und nur dann in die Brauerei, wenn Herr von Eberstein selbst keine Lust hatte hinzugehen, aber doch Verlangen nach einem frischen Glas Bier fühlte, was er übrigens stets auf Flaschen abgezapft im Keller seines Hauses vorräthig hielt. Jan war in Verzweiflung, sein Herr schickte ihn selten nach der Brauerei und der Besitzer derselben hütete seine Tochter, wie sein Augapfel, den man so in Acht nimmt, daß man schon die Lider darüber legt, wenn in der Ferne ein Knall losgeht. Maria war nicht minder betrübt. Sie nahm sich vor, des Vaters Befehle nicht zu übertreten, gleichzeitig aber entschloß sie sich hoch und heilig, keinen Andern, als Jan, zum Liebhaber zu nehmen.

Eines Tages trafen sie sich in der Stadt. Jan war zur Post gewesen und Maria hatte einige Bestellungen für den Vater ausgerichtet. Sie konnte für eine vollkommene Schönheit gelten; ihre Haut hatte den feinsten Taint und ihre Körperformen waren aufs Regelmäßigste gebildet. Ihr Benehmen war höchst liebenswürdig dem Aermsten gegenüber und ihr Herz war rein von niederer Lust, aber zugleich auch voller Anhänglichkeit an den, den sie einmal hineingeschlossen hatte, und das war Jan.

„O Jan, was sind wir unglücklich!" sagte das Mädchen, nachdem sie ihren Liebhaber begrüßt hatte.

„Ja, Maria," erwiederte dieser, „und daran ist Niemand, als Dein Vater schuld. Du gefällst mir und ich gefalle Dir — warum will er uns nicht glücklich sein lassen?"

„Er ist launisch, Jan, aber ich hoffe, das wird sich legen."

„Niemals, Maria, das glaube mir. Dein Vater ist gegen mich, weil ich arm bin und ich weiß wirklich nicht, ob ich jemals reich werden kann."

„Du machst mich traurig, Jan," sagte das Mädchen, „weil Du recht hast. Mein Vater ist wirklich gegen unsere Verbindung, weil er einen reichen Schwiegersohn wünscht. Aber er wird keinen bekommen, das versichere ich Dir — ich bleibe Dir treu. Sobald ich Dich sah, liebte ich Dich — Du mußt mein Mann werden und ich Deine Frau; ach, der Gedanke daran ist gar zu herrlich."

„Jawohl," entgegnete Jan und sah die Geliebte mit verklärtem Auge an, „Maria, mein Herzenslieb, ich wollt' Du wärest schon ganz mein eigen."

„Und mag es auch noch so lange dauern, und mögen die Wolken auch noch so sehr sich verhüllen, Jan — es wird geschehn," entgegnete Maria.

„Dann will ich den Muth nicht verlieren, Maria," sagte Jan, „aber wir dürfen uns nun nicht länger mehr hier unterhalten," — sie hatten sich gerade an der Postoffice getroffen — „denn siehst Du, Aller Augen sind auf uns gerichtet. Ich glaube, man kennt unser Verhältniß in der ganzen Stadt — ich bin nur froh, daß mein Herr nichts davon weiß, sonst schickt er mich am Ende fort und ich könnte Dich dann gar nicht mehr so oft sehen."

„Laß ihm nichts merken, Jan," flüsterte Maria und sah verlegen nach der Seite, wo ein Mann stand, der Beide bereits beobachtet hatte, „er geht mit dem Plane um, daß ich seinen Neffen heirathen soll, aber—"

„Da sei nur nicht bange," unterbrach Jan, „Theodor und ich haben schon über die Sache gesprochen. Aber sieh nur, da ist ja der rothe Wirth" — er hatte jetzt auch den Mann bemerkt, der sie Beide beobachtete — „adieu, Maria, wir müssen uns trennen."

„Adieu, Jan", sagte Maria, nickte leicht mit dem Kopf, machte eine Miene, als ob nichts Besonderes vorgefallen sei und entfernte sich — und Jan that dasselbe.

5.

Nebenbuhlers Bosheit.

Von der Zeit an hatten die Liebenden nur selten Gelegenheit, sich zu sehen; denn der Brauer hütete die Schritte seiner Tochter sehr und neidische Nebenbuhler waren auch nicht müßig. Jan hatte deren viele. Theodor von Eberstein, der sich in Folge seines Nichteingehens auf des Oheims Wünsche mit diesem entzweit hatte, war abgereißt und da der Brauer nunmehr sah, daß alle Hoffnung verloren sei, diesen je zum Eidam zu bekommen, so richtete er sein Augenmerk auf Andre; denn Jan sollte seine Tochter nicht haben, das stand fest.

Er suchte lange unter den Nebenbuhlern Jan's, endlich wählte er einen davon für seine Tochter aus, einen rothhaarigen Burschen mit frechem Gesicht und düsterem Auge. Es war eben Jener, der die Liebenden damals so stark an der Post beobachtet hatte.

Dieser hatte es schon lange auf die hübsche Brauerstochter abgesehen, die ihn aber durchaus nicht leiden konnte. Trotzdem sie dies ihrem Bewerber deutlich merken ließ, ließ er nicht nach, und sobald er in Erfahrung gebracht hatte, daß Theodor von Eberstein abgereist sei, trat er mit seiner Bewerbung mehr offen hervor. Der Brauer willigte sofort ein, denn der Bewerber war reich, aber Maria gab ihm sofort einen Korb, darüber wurde er erboßt. Er dachte lange hin und her, wer bei dem Mädchen Hahn im Korbe sein möge; sein Verdacht war schon damals an der Postoffice rege geworden und bei einer anderen Gelegenheit überzeugte er sich vollkommen, daß Jan van Achtenbusch Marias Herz besaß. Zähneknirschend machte er diese Beobachtung und sann auf Rache.

Er war ein Wirth und hielt einen Saloon in der unteren Stadt und versuchte von hier aus dem Jan so viel Schaden, wie möglich zu zufügen, indem er ihn heimlich auf allerlei Weise verleumdete. Früher, als sein Argus Auge noch nicht auf des Brauers hübsche schlankgewachsene Tochter gefallen war, hatte er seinen Bedarf an Bier aus einer anderen Brauerei bezogen, seitdem aber von dem Vater Marias, in der Hoffnung, sich denselben recht gewogen zu machen. Auch hatte er, um sich den Besitz der Tochter zu sichern, dem Brauer allerlei Versprechungen gemacht und ihm erklärt, daß er im Falle einer Verheirathung mit dessen Tochter, gleich nach der Hochzeit einige tausend Dollars in die Brauerei schießen wolle, was den alten Brauer sehr für ihn eingenommen hatte.

In diesem, seinem löblichen Vorhaben trat ihm nun Jan van Achtenbusch ganz besonders hindernd in den Weg. „Dieses Hinderniß muß beseitigt werden," dachte er, und nun sann er Tag und Nacht auf Tücke, gewillt, die erste beste Gelegenheit zu ergreifen, und sein böses Vorhaben auszuführen. Diese Gelegenheit ließ auch nicht lange auf sich warten.

Die durch den damaligen Krieg hervorgebrachte große Veränderung im Steuersysteme der Ver. Staaten hatte auch, wie allgemein bekannt, die höhere Besteuerung des Biers verursacht. Jeder Brauer hatte von nun an einen Dollar-Stamp auf jedes Faß zu kleben, das aus der Brauerei in die Saloons oder anders wohin befördert wurde. — Es war dies ungefähr um die Zeit, als Schauberg mit den Seinen die Indianer Colonie verließ und Theodor von Eberstein nach Illinois gekommen war, um ein Voluntär Cavallerie Regiment zu errichten—der Brauer stand gerade Jan am allerschroffsten gegenüber und er bewachte den Letzteren schärfer, als je zuvor — nicht minder seine Tochter. Manches erschien ihm nun noch auffallender und sonderbarer und die oberflächliche Artigkeit, die er vormals dem Jan gegen über Anstands halber noch beobachtet hatte, beschloß er gänzlich an die Seite zu setzen.

Eines Tages kam der bereits erwähnte Nebenbuhler Jan's aus der unteren Stadt in die Brauerei. Er kam in einem seiner Buggys und hatte sich höchst elegant gekleidet. Der Brauer, der ihn schon von weitem kommen sah, ging ihm bis auf den Hof der Brauerei entgegen, half ihm sein Pferd anbinden und grüßte ihn auf's freundlichste. Katzenfreundlich und mit einem derben Handschlag erwiederte der Besucher den Gruß, dann setzte er sofort eine bedenkliche Miene auf.

„Ich komme in einer höchst wichtigen Angelegenheit, Papa Dick," sagte er, „aber Ihr wißt, Euer Wohl liegt mir sehr am Herzen, denn — es ist ja auch das Meine, und deshalb drängte es mich, hieher zu kommen, um Euch eine wichtige Frage vorzulegen — warum versäumt Ihr Euern Steuerverpflichtungen nachzukommen?"

„Was!" rief der Brauer, „Kalnbock, wer sagt das?"

„Pst!" tuschte Kalnback, „Pst! Papa Dick! damit uns die Brauknechte nicht hören, aber man munkelt davon bereits in der ganzen Stadt" und nun neigte er sich ganz dicht an das Ohr des Brauers und flüsterte: „Ihr habt alte Stamps auf neue Fässer geklebt, an den alten Eberstein sogar ein Faß ohne Stamp abgeliefert, und der Jan van Achtenbusch ist zum Verräther geworden."

„Das ist eine schändliche Lüge, ja noch mehr als das!" blitzte der alte Brauer auf, „Hole der Henker den Jan! Hopfen und Malz ist an ihm verloren! Aber, wahrhaftig! für so schlecht hätte ich den Kerl nicht gehalten! Ich die Ver. Staaten betrügen? Ich! der es so gut mit dem Norden meint. Hölle und Tod! Jan, dafür sollst Du mir büßen!"

Der alte Brauer gebärdete sich wie wild und dem verleumderischen Kalnbock, der das Ganze nur ersonnen hatte, um Jan total in den Augen des Brauers zu ruiniren und ihm gleichfalls dadurch eine Schlappe im Herzen der Tochter zu bereiten, wurde es fast selber bange. Er hatte sein Möglichstes zu thun, den Brauer zu beruhigen und nur mit vieler Mühe gelang es ihm. Aber er wollte sofort die nöthigen Erkundigungen einziehen und hiervon konnte ihn Kalnbock nicht zurückhalten. Da nun in der Stadt kein Mensch etwas von der Angabe des Verleumders gehört haben wollte, Eberstein ebenfalls die Parthie seines Dieners ergriff, der, wie er sagte, zu einer solchen Niederträchtigkeit nicht fähig sei, so konnte der Brauer dem Jan nichts anhaben, trotzdem behielt er aber von der Zeit an einen um so größeren „Pick" auf ihn. Nicht minder aber verlor Kalnbock dadurch viel bei ihm, dem er von da an als einem leichtgläubigen, in mancher Beziehung oberflächlichen Menschen, so recht nicht mehr traute und also bewährte sich an diesem das Sprüchwort: „wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein."

(Fortsetzung folgt.)

— Letzten Freitag wurde in New-York William Fostor, welcher den Produktenhändler Avery D. Putnam mit dem Haken eines Eisenbahn-Karrens erschlagen hatte, gehenkt.

— Zwei Staatsschatzmeister von Minnesota, Münch und Seeger — leider beide Deutsche — befinden sich wegen Unterschlagung einer $100,000 übersteigenden Summe in Untersuchung.

— Der Senat der New-Jersey-Gesetzgebung hat die General-Eisenbahn-Bill einstimmig angenommen.

— Ein Statistiker hat ausgerechnet, daß der tägliche Bedarf an Getreide für die 1300 Millionen Menschen, welche die Erde bewohnen, 130,000 Eisenbahnwaggons für seinen Transport erfordert. Der Jahresbedarf jedoch erfordert nicht weniger als 47½ Millionen Waggons, welche hinter einander gehangen, einen achtmaligen Umfang der Erde repräsentiren; desgleichen würden sämmtliche Bahnen 130 Tage nöthig haben, um den Jahresbedarf der Menschheit überhaupt von den Produktionsorten nach den Consumationsstätten zu bewegen. Die jährliche Produktion von Kohlen und Roheisen, deren Versendung so viele Bahnen vorzugsweise beschäftigt, ist verschwindend klein gegenüber der Getreideproduktion. Die erste beträgt nur 4266 Millionen Centner im Werthe von 400 Millionen Thalern, die zweite beläuft sich auf 240 Millionen Centnern im Werthe von 260 Thalern. Unwillkürlich erinnert uns dieser Vergleich an die Worte Liebig's, in seinem Naturgesetze des Feldbaues: „Wie unbedeutend und klein erscheint doch Alles was wir schaffen und entdecken, gegen das gehalten, was der Landwirth erzielen kann. — Der Fortschritt des Landwirths lindert die Noth und die Sorgen der Menschheit und macht sie empfänglich für das Gute und Schöne, was Kunst und Wissenschaft erwerben; er giebt unseren anderen Fortschritten erst den Boden und den rechten Segen!"

Wirths- und Kosthaus.

Der Unterzeichnete empfiehlt seinen Freunden und den Deutschen überhaupt sein an der Jacksonstraße, oberhalb der Main, Hyde Park, gelegenes Lokal, wo sie stets die besten Getränke vorfinden werden.

Solide Leute können jederzeit gute Kost und Logis daselb erhalten.

Andreas Schön.

Germonia Hotel,

Dunmore, Pa.

Meinen Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß obiges Lokal neu eingerichtet und bedeutend vergrößert worden ist. Warm und kalte Speisen zu jeder Zeit. Die Straßen-Eisenbahn von Scranton führt bis zum Hause Auch macht derselbe darauf aufmerksam, daß er mit guter Stallung für Pferde versehen ist.

23jl8 Louis Minnich.

Chas. H. Schodt,

Restauration,

Ecke Wyoming Ave. und Commercial Alley, hält stets die besten Weine, Bier, Ale und ander Getränke, sowie Cigarren.

Auf seine Restauration erlaubt er sich besonders aufmerksam zu machen. Austern auf jede Art zubereitet; Gesellschaften und Familien werden in Privatzimmern bedient. 24d8

Fred. Neutelhuber

wünscht hiermit seinen zahlreichen Freunden und Gönnern anzuzeigen, daß er die Wirthschaft Jak. Schofield's,

No. 30 Public Square, Südseite,

übernommen hat, und wird bestrebt sein, nach wie vor sich die Gunst des Publikums zu erhalten.

Für einen feinen „importirten" Schoppen Rheinwein und ein frisches Glas Bier ist stets gesorgt. 3o72

B. Simon's

Wein & Liquor Handlung,

520 Lackawanna Avenue.

Beste Whiskies verschiedener Marken, Cognac, Zwetschgenwasser, Berliner Getreide-Kümmel, Absynth, Curacao, Maraschino und überhaupt beste Auswahl importirter und einheimischer Liquöre, Port, Scherry und Rheinweine, Scotch Ale und Londoner Porter.

Fabrikation aller Frucht-Syrups, als Raspberry, Lemon, Pineapple, Ginger, Vanilla u. s. w.

Simon's „Prussian Bitters" wird als ausgezeichnetes Tonic überall verkauft und ist gegen Dispepsia und zur Blutreinigung als vorzügliches Getränk empfohlen. 18mi71

Friedrich Schrader,

Fabrikant von sprudelndem Cronk Bier,

Sarsaparilla und Mineralwasser,

Fabrik in Mulberrystraße, zwischen Penn u. Wyoming Avenue.

Porter, Ale und Lagerbier,

in Flaschen, wird zu den niedrigsten Preisen im Großen nach allen Plätzen der City kostenfrei geliefert.

Eine Erfahrung von 25 Jahren in meinem Geschäfte befähigt mich, einen Sarsaparilla zu liefern, der alle anderen Fabrikate übertrifft und der Gesundheit sehr zuträglich ist. Das Geschäft steht unter meiner persönlichen Leitung, und volle Zufriedenheit wird garantirt.

Aufträge, welche bei Herrn John Zeidler abgegeben oder durch die Post mir zugesandt werden, finden prompte Berücksichtigung.

26ba Fr. Schrader.

John Kohler,

Restaurant,

Mainstraße, Brüstle's Gebäude, Hyde Park, empfielt seinen Freunden und Bekannten seinen neu eingerichteten Salon nebst besten Getränken und ein excellentes Bier, verbunden mit musikalischer Abendunterhaltung.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

31o2m John Kohler.

Philip Robinson,

Bierbrauer,

Cedar Street, Scranton, Pa.

Empfiehlt sein ausgezeichnetes Fabrikat den verehrten Wirthen bestens. 10jr6

Sichere

Kapital-Anlage.

Solchen Arbeitern und Geschäftsleuten, welche ihre Ersparnisse von $100 aufwärts auf sichere Weise gegen gute Interessen anlegen wollen, bietet der Unterzeichnete eine gute Gelegenheit, wenn sie sich sogleich melden.

Wm. F. Kiesel,
Notar.

Grocerie = Geschäft

von

Herm. Schürholz,

auf dem Geißenhügel, 12. Ward.

Nur die allerbesten Waaren werden in diesem Store verkauft und zwar zu den billigsten Preisen. Hausfrauen finden sowohl Lebensmittel jeder Art als auch Toillet- und Luxusgegenstände, kurz Alles, was in einer wohleingerichteten Haushaltung nöthig ist. 13jl71

Willst du bedient sein prompt und fein,
So kehr' bei Hermann Schürholz ein.

Das neue Lied.

Hört, Ihr Herrn und Damen, Alle
Was in letzterer Zeit geschehn,
Verkündet's mit Trompetenschalle,
Macht's bekannt in alle Welten:
Nummer zwei hundert und einundzwanzig
Lackawanna Avenue, unter Waschington Hall;
Merkt's Euch wohl, es ist Nichts spanisch
Reine Wahrheit nur — sonst Nichts—fürwahr!
N. G. Goodman ist soeben zurückgekehrt
Von den großen Handelsstädten,
Mit Waare wie sie nur das Herz begehrt,
Schön und billig und doch vom Besten;
Mit Kleiderstoffen jeder Art,
Von jeder Farbe, gut, schwer und fein;
Mit Flannel und Blanket beim Dutzend oder Paar,
Und Shawls für jeden, Groß und Klein,
Tischtücher von Woll und Leinen, auch Servietten,
Tuch für Sacks für Frau und Kind,
Spreads und Quilts Euch fein zu betten,
Kommt her und seht sie nur, geschwind.
Von Damen und Kinderhüte
Hat er eine Auswahl ohne End,
Geschmückt mit Blumen in voller Blüthe,
Band, Sammt und Feder, ganz vollendt;
Und Bänder, breit und schmal von allen Arten,
Weiß, schwarz, blau, grün, roth, lila, gelb,
Braun und grau. Es ist gar nicht zu rathen
Die Farb' oder Breite die er nicht hält.
Und die Blumen! Es ist doch kaum zu glauben
Daß es möglich wäre, vom Engel mit dem Feuerschwerdt,
Dem Garten Eden seine Blumenpracht zu rauben!
Doch so scheint's Jedem, der sie eines Blickes ehrt.
Federn, ja Federn, da könnt Ihr mal sehen,
Ohne Barnum, ohne Humbug und ohne Geld,
Federn von allen Vögeln, die die Welt gesehen,
Und Federn von Vögel, die nie gesehen die Welt;
Federn für Betten, lebendig von den Gänsen,
Und Federn für Hüte von Strauß und Pfau,
Zu Preisen von spottbillig bis ans Theure gränzend,
In allen Größen, weiß, schwarz, roth, grün und blau.
An Unterkleider für Damen und Herrn
Hat's keinen Mangel. Sorten manchfaltiger Art
Sind stets an Hand. Bereitwillig gern
Stehen sie zu Befehl, Eurer Einsicht klar
Und weil wir grad von Unterkleider sprechen,
Werdet Ihr mir verzeihen an Unterröck zu denken;
Reifröcke und Schnürleibchen, die nicht brechen,
Bis sie lang genug gedient. Solche bekommt Ihr selten;
Strümpf für Kinder, Herrn und Damen,
In allen Farben, weiß, braun und schwarz,
Auch schön und bunt. Ihr könnt's kaum ahnen,
Joseph's Rock dagegen wär' eine armselige Tracht;
Und Handschuhe, fein, nett und zart,
Klein und groß genug für Herkules Hände,
In allen Quantitäten, jeder Art,
Weiß, schwarz und grau in großer Menge.
In Wolle und Garn von jeder Sorte,
Zum Stricken, Häckeln und zu jedem Zwecke,
Ich kann's kaum sagen, es fehlen mir die Worte,
Die fabelhafte Masse zu beschreiben gerecht,
In Germantown Garn und Zephyr Wolle
Ist auch keine Farbe, die er nicht willig
Bietet seinen Kunden; in single split und doppelt,
Einfach und schattirt, in jeder Qualität, sehr billig.
Nur noch eins will ich Euch erzählen,
Befor ich komm' ans Liedes Ende:
In New York und auch Philadelphia
Für Calico verlangt man Geld;
Hingegen, (erzählt man dort)
Daß in Boston, wo die Yankees herrschen,
Der Calico wird verkauft zum Spott,
Dafür muß man jedoch somehow blechen
Goodman aber, der handelt reell;
Da heißt's nicht: Etwas halb geschenkt,
Doch am Nächsten wieder doppelt gepreßt
Und so den Kunden beschmiert am End.
Drum kommt zu Goodman Alle
Und bringet die spandoolir mit,
Horcht auf dem Trompetenschalle,
Er bringt Euch Freude, Lust und Glück.

J. Grieser u. Co.,

Lackawanna Avenue,

widmen dem Leichenbesorger-Geschäft besonder Aufmerksamkeit und können ohne Uebertreibung behaupten, daß sie für diesen Geschäftszweig besser eingerichtet, als irgend eine Firma in Scranton. 11miba

Jackson Haus,

Franklin Avenue, nahe dem Eisenbahn-Depot,
Lorenz Zeidler, Eigenthümer.

Das Haus ist neu und in vollkommenster Weise eingerichtet und Tisch und Keller liefern an Speisen und Getränken das Beste, was zu haben ist.

Solide Leute können Kost und Logis beim Tage oder der Woche erhalten. 17f70

Lorenz Zeidler.

Geschäfts-Empfehlung.

Meinen früheren Kunden und einem verehrten deutschen Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß meine wohlbekannte

Cigarren-Fabrik

nun wieder in vollem Betriebe ist und ich fortwährend im Stande bin, meine Kunden mit abgelagerten Cigarren bester Qualität zu versorgen. Briefliche Aufträge werden pünktlich ausgeführt.

Fabrik an der Dunmore Straßen-Eisenbahn, nahe Mulberrystraße, Scranton.

4ap72 Geo. Grambs.

Niemand kann dies Bitters nach Vorschrift nehmen, und dennoch längere Zeit leidend bleiben, vorausgesetzt, daß seine Knochen noch nicht durch mineralische Gifte oder andere Mittel zerstört, oder die Lebensorgane unverbesserlich ruinirt worden sind.

Dyspepsia oder Unverdaulichkeit, Kopfschmerz, Schulterschmerz, Husten, Brustbeklemmung, Schwindel, saures Aufstoßen des Magens, schlechter Geschmack im Munde, Gallenleiden, Herzklopfen, Lungen-Entzündung, Nierenleiden und hunderte von anderen schmerzhaften Symptomen sind die Folgen von Dyspepsia. Gegen diese Leiden hat das Bitters nicht seines Gleichen.

Gegen Frauenleiden, bei jungen oder alten, verheiratheten oder ledigen Damen, beim Anbruch der Weiblichkeit, wie bei dem Wechsel des Lebens, erweiset dies tonische Bitters einen so durchgreifenden Einfluß, daß eine bemerkenswerthe Verbesserung sich bald geltend macht.

Gegen entzündlichen und chronischen Rheumatismus, Gicht, Gallen-, remittirende und intermittirende Fieber, Krankheiten des Blutes, der Leber, der Nieren und Blase, hat dies Bitters nicht seines Gleichen. Diese Krankheiten werden durch verdorbenes Blut erzeugt, das gewöhnlich durch Unordnung der Verdauungsorgane hervorgebracht wird.

Es ist ein gelindes Abführungsmittel, sowohl als ein Tonic, während es noch die besondere Eigenschaft besitzt, als ein mächtiges Heilmittel zur Beseitigung von Congestionen, oder Entzündung der Leber und der Eingeweide, sowie gegen Gallenleiden zu wirken.

Alle Hautkrankheiten, wie: Ausschläge, Schwären, Salzfluß, Finnen, Flecken, Mitesser, Pusteln, Beulen, Carbunkeln, Ringwurm, Grindkopf, schlimme Augen, Rothlauf, Krätze, Schorf, Mißfarbe der Haut und andere Hautleiden, was auch ihre Namen oder ihre Beschaffenheit sein mögen, werden buchstäblich durch dies Bitters ausgerottet.

Die Eigenschaften von Dr. Walker's Vinegar Bitters sind abführend, schweiß- und windtreibend, nährend, harntreibend, beruhigend, reizlindernd, alterirend und anti-biliös.

R. H. McDonald & Co.,
Droguisten, San Francisco, Cal.,
und Ecke Washington u. Chariton St., New York.

Zu haben bei allen Droguisten und Händlern.

PETER GUNSTER,

Möbel HändleR

und

Leichen = Besorger,

314 & 316 Lackawanna Ave.,

zeigt hiermit dem Publikum an, daß er das früher von M. R. Colvin geführte Möbel-Geschäft übernommen hat und wird sich bemühen, alle seine Kunden durch die beste Auswahl von je Art Möbeln zufrieden zu stellen.

Bestellungen und Reparaturen aufs Prompteste ausgeführt.

Ich mache hiermit das deutsche Publikum noch aufmerksam, daß ich mit dem früher geführten Geschäfte nicht mehr in Verbindung stehe.

Mein Geschäftslokal ist 316

5f72 Peter Gunst

Peter Schwarz,

Restauration,

Ecke Northampton und Washington Straße,

Wilkesbarre, Pa.

Diese bequem nahe dem L. V. und L. u. Susq. Bahndepot gelegene Restauration ist zur Aufnahme und Beherbergung von Reisenden bestens eingerichtet, und dieselben finden nebst vorzüglicher Küche, reine Betten und zuvorkommende Bedienung. Solide Leute erhalten Kost und Logis. 9jr73

Wm. F. Kiesel,

Oeffentlicher Notar

513 Lacka. Ave., Scranton Pa.,

empfiehlt sich einem geehrten Publikum zur Anfertigung und Beglaubigung von Kaufbriefen, Kontrakten jeder Art, Vollmachten und andern Urkunden in deutscher und englischer Sprache.

„Mansion Hotel,"

C. C. Battenberg, Eigenth.,

Archbald, Pa.

Hiesigen und auswärtigen Freunden die ergebene Anzeige, daß obiges Hotel im besten Style eingerichtet und mit allen modernen Verbesserungen versehen ist. Reisende finden daselbst gute Herberge. Ein großer Saal für Bälle und Excursionen steht zu Diensten. Auch die Stallung für Pferde läßt nichts zu wünschen übrig.

28ap70 C. C. Battenberg.

Friedrich Weichel

erlaubt sich, seinen Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß er die Wirthschaft in seinem Basement No. 325 Lacka. Avenue selbst übernommen hat, und daß er seinen Kunden mit gutem Biere, Weinen und den besten Speisen aufwarten wird.

Liquöre und Weine im Großen, wie früher, und die besten Artikel garantirt. 21n

Hotel Cossa,

321½ Penn Avenue, Scranton, Pa.,
(früher Ed. Gunster's Restauration.)

Indem ich meinen hiesigen und auswärtigen Freunden und einem wohllöblichen Publikum die Uebernahme des genannten Gasthauses zur Anzeige bringe, gebe ich die Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, meine Kunden durch vorzügliche Speisen und die besten Getränke zu befriedigen.

Die besten Journale des In- und Auslandes stets on file.

Ein separates Zimmer für Gesellschaften und Familien.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

6f73 Gustav Cossa.

Joseph Becker,

Möbelhändler,

früher von Port Jervis,

macht hiermit seinen Freunden und dem deutschen Publikum von Scranton und Hyde Park bekannt, daß er in Merrifield's Block, Mainstraße ein Möbelgeschäft eröffnet. Nicht nur hält er Möbel jeder Art vorräthig, sondern auch Bettzeuge, Matratzen, Teppiche und ähnliche Waaren.

Wer Baargeld hat, kann hier außerordentlich billig einkaufen.

Begräbnisse pünktlich besorgt.

(16f9) Jos. Becker.

Neues Möbel = Geschäft

von

Peter Faust

Hickorystraße, zwischen Pittston Avenue und Cedarstraße.

Der Obengenannte lenkt hiermit die Aufmerksamkeit der Deutschen auf sein wohlassortirtes Möbel-Lager und ladet alle diejenigen, welche ein gutes, dauerhaftes Stück Möbel brauchen zum Besuche ein.

Begräbnisse werden pünktlich, gewissenhaft und zu den niedrigsten Preisen übernommen. 1w

Peter Fühler,

Händler in

Weinen und Liquören,

Dunmore, Pa.

Die Unterzeichneten haben das frühere Brod'sche Lokal in Dunmore übernommen und halten, nebst vorzüglichem Bier, stets eine reiche Auswahl der besten Weine und Liquöre vorräthig zu deren Inspektion sie ein verehrtes Publikum freundlichst einladen. Alle Aufträge werden pünktlich ausgeführt. 16ma71

Peter Fühl